

TIROL 1945

DER LUFTKRIEG

Schöler/Wechselberger/Hechl

Vorgeschichte

Viele TirolerInnen verbinden den Zweiten Weltkrieg mit Stalingrad, der Ostfront oder mit Kriegsschauplätzen in Frankreich und Nordafrika. Auch die Bombardierung von Dresden wird häufig genannt. Dass auch Innsbruck und andere Orte in Tirol ab Ende 1943 ins direkte Kriegsgeschehen gerieten, ist gerade den Jüngeren weniger bekannt: zunächst durch die Bombardierungen und in den letzten Kriegstagen ab 28. April durch den Übertritt US-amerikanischer Soldaten bei Steinach am Brenner.

Die Niederlagen der deutschen Wehrmacht in Stalingrad und Nordafrika sowie der Sturz von Mussolini und der anschließende Bündniswechsel Italiens zu den Alliierten brachte die „Wende“ im Krieg. Nachdem im Herbst 1943 die Alliierten in Süditalien gelandet waren, war es ihren Bomberflugzeugen besonders leicht möglich, Ziele in Tirol zu erreichen: Bombardiert wurde neben kriegswichtiger Rüstungsproduktion in erster Linie die Eisenbahnstrecke im Inntal hinauf zum Brenner, um den Nachschub der deutschen Wehrmacht in Italien zu unterbinden. Bei diesen Angriffen kamen hunderte TirolerInnen ums Leben. Alles begann 1943, wenige Tage vor Weihnachten...

Dezember 1943: Der Luftkrieg erreicht Innsbruck

15. Dezember 1943. Nahe der süditalienischen Stadt Foggia starten 48 Bomber des Typs B-17 und 39 Kampfflugzeuge des Typs P-38, die die Bomber begleiten und beschützen sollen. Ihr Ziel: Der Güterbahnhof Innsbruck, wo mehrere Züge vollbeladen mit Kriegsmaterial standen, die nach Italien fahren hätten sollen.

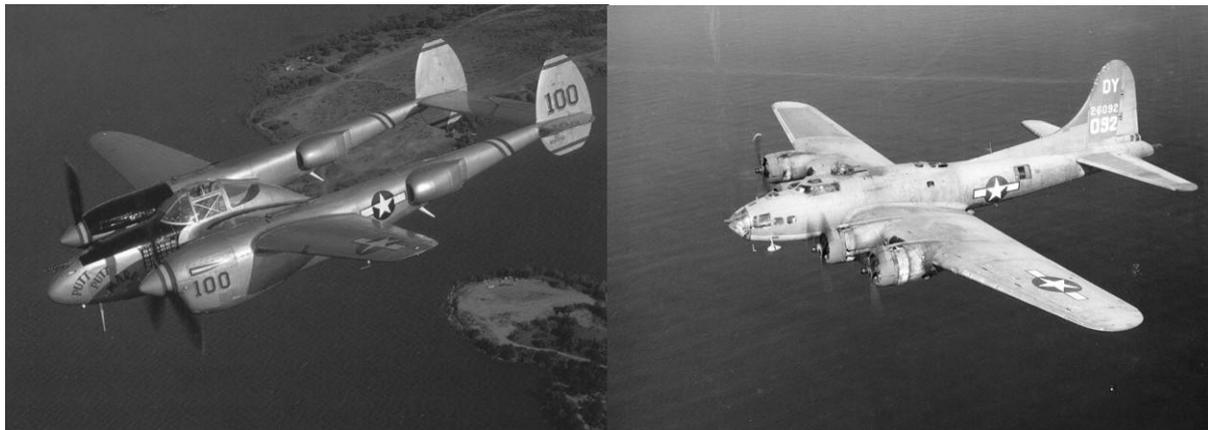


Bild 1: links: Kampfflugzeug P-38, rechts: Bomber B-17

Die Gefahrenstufe für Luftangriffe ist in Innsbruck nicht erhöht worden, daher beginnen die Sirenen zwischen 12:30 Uhr (Hötting) und 12:37 (Pradl, Arzl, Mühlau) völlig überraschend zu heulen –

Fliegeralarm! Der Bevölkerung bleiben im besten Fall zehn, im schlechtesten Fall zwei Minuten, um einen Schutzraum aufzusuchen.

Es ist ein nebeliger Tag – die Bomberpiloten können den Talboden nicht sehen, als sie von Osten kommend Innsbruck überfliegen. Das Flak-Feuer¹ setzt ein, doch es ist bereits zu spät: In zwei aufeinanderfolgenden Wellen werfen die Flugzeuge ihre Bomben auf Innsbruck ab, eigentliches Ziel ist Güterbahnhof. Insgesamt 126 Tonnen Sprengbomben treffen vor allem die Innenstadt und Wilten. Die Explosionen sind bis Stanz (bei Landeck) zu hören. Die Flaks versagen komplett und so können alle Flugzeuge den Raum Innsbruck wieder unbeschadet verlassen.

Ein Junge aus Deutschland, der mit seiner Familie nach Mutters evakuiert worden ist, beobachtet den Angriff:

“[...] Das Rauschen der niedergehenden und explodierenden Bomben vergesse ich nie! [...] Ferner sahen wir viele Brände und hörten Explosionen in Innsbruck. Über der Stadt stand eine schwarze Rauchwolke.”²

Ein 16-Jähriger, der an diesem Tag als Luftwaffenhelfer im Einsatz ist, berichtet:

“Wie wir den ersten Schuss abgegeben haben, das haben wir nie gehant! [...] das hat ein Feuer, das hat einen Krach gegeben. Wir sind durch das Schießen viel mehr erschrocken als durch die Flugzeuge, die drüber geflogen sind, von denen wir ja gewusst haben, dass sie Bomben geladen haben, und dass da ein Inferno losgehen kann. Mir hat’s gleich den Stahlhelm heruntergerissen und nach sechs Schuss ist die Mündungsbremse vorn gebrochen und unser Geschütz war kaputt. Die anderen haben inzwischen fleißig weitergeschossen. [...]”³

Der Angriff ist vorbei, doch der Schock in der Bevölkerung sitzt tief und die Bilanz des ersten Luftangriffs auf Innsbruck ist verheerend:

**269 Tote – 500 Verwundete – 1627 Obdachlose
45 Häuser total zerstört – 92 mittelschwer beschädigt – 203 leicht beschädigt**

Zudem ist die Infrastruktur (Kommunikation, Strom, usw.) schwer in Mitleidenschaft gezogen worden, Brände toben in der Stadt und etliche Blindgänger – also Bomben, die nicht explodiert sind befinden sich in den Trümmern. Verletzte müssen versorgt, Leichen identifiziert und Obdachlose untergebracht werden. Für die Aufräumarbeiten werden vor allem Häftlinge aus dem Lager Reichenau verwendet, die auch die gefährlichen Blindgänger bergen müssen. Diese Bomben werden dann von Spezialisten entschärft.

Es kommt auch vor, dass sowohl Häftlinge während der Aufräumarbeiten, als auch „normale“ Bürgerinnen und Bürger Gegenstände oder Lebensmittel mitgehen lassen. Einige von ihnen werden deshalb von der Gestapo wegen Plünderung sofort zum Tode verurteilt.

¹ Flak: Fliegerabwehr-Kanone. Schwere Geschütze, mit denen vom Boden aus auf tiefer fliegende Flugzeuge geschossen werden konnte.

² Albrich, Thomas/Gisinger, Arno, Im Bombenkrieg. Tirol und Vorarlberg 1943-1945, Innsbruck 1992.

³ Albrich, Thomas/Gisinger, Arno, Im Bombenkrieg. Tirol und Vorarlberg 1943-1945, Innsbruck 1992.

Nach dem Angriff versucht die NS-Führung, die Schuld auf die Bevölkerung zu schieben, die sich nicht an die Luftschutzanweisungen gehalten hätte. Die Wahrheit ist aber, dass die ganze Stadt einfach nicht vorbereitet war und es überall an Schutzeinrichtungen gefehlt hat.

Von allen 22 Angriffen auf Innsbruck (siehe Chronik) ist der erste bei Weitem der schlimmste, weil er die Stadt unvorhergesehen und unvorbereitet trifft. Als Reaktion darauf beginnt man, die Luftverteidigung und den Luftschutz auszubauen. Eigentlich könnte man dazu Soldaten der Wehrmacht verwenden, doch: Die sind alle an der Front. Was sollte man also jetzt tun?

Rudolf Lechleitner

Rudolf Lechleitner wird 1927 in Innsbruck geboren. Seine Familie hat zwar nicht viel Geld, doch Rudolf hat eine schöne Kindheit mit seinen Geschwistern und kann sogar das Akademische Gymnasium Innsbruck besuchen. In seiner Klasse befindet sich kein nationalsozialistisch eingestellter Schüler, was recht selten war. Er kann zum Beispiel mit seinen Mitschülern besprechen, was sie im verbotenen BBC-Radio gehört haben. Zum Vergleich: In der Parallelklasse wird ein Schüler genau deshalb verpetzt und fliegt von der Schule.



Bild 2: Rudolf Lechleitner

Er erlebt den Einfluss des Nationalsozialismus in der Schule, es werden Propagandafilme gezeigt und auch der Luftkrieg wird angesprochen, zum Beispiel geht man in Chemie besonders auf die Eigenschaften von Bomben ein.

Bald wird von Propagandaminister Joseph Goebbels der „totale Krieg“ ausgerufen, der bald auch Rudolf direkt betrifft: 1943 wird beschlossen, dass für die Luftabwehr Schüler und auch Schülerinnen zwischen 16 ½ und 17 Jahren eingezogen werden. Rudolfs Schule muss eine entsprechende Liste zusammenstellen. Der Gauleiter Franz Hofer wehrt sich anfangs gegen die Verwendung von Jugendlichen, denn er sieht zunächst keine Notwendigkeit für Luftabwehr und will auch die bisher recht gute Stimmung in Tirol nicht belasten –

die Bevölkerung ist nämlich gegen den Plan. Allerdings gibt es keine Proteste, ansonsten hätte man vielleicht eine andere Lösung gesucht. Zunächst wird versichert, dass die Schüler in der Nähe des Heimatortes eingesetzt werden, und obwohl das recht bald zurückgenommen wird, hat Rudolf Glück: Er wird nach Innsbruck einberufen.

Viele Jugendliche sehen den Einsatz als Luftwaffenhelfer als Abenteuer, nur wenige haben Angst oder versuchen, sich der Pflicht zu entziehen. Rudolf wird schließlich mit einigen seiner Kameraden gemustert, medizinisch untersucht und eingekleidet (es handelt sich hier um eine Uniform der Hitlerjugend). Dann findet eine Feier statt, wo Rudolf und seine Kameraden einen Eid leisten müssen, der sicherlich auf viele eine sehr beeindruckende Wirkung hat.

Eigentlich war geplant, dass eigene Flaksoldaten die Geschütze bedienen, doch es gibt von Anfang an viel zu wenige von ihnen. So kommt es, dass Rudolf und seine Kameraden selbst mit den Flak



schießen. Eigentlich dauert die Ausbildung für die Luftwaffenhelfer zwei bis drei Monate, doch die Ausbildung von Rudolf ist viel kürzer. Nach nur zwei Wochen ist seine Ausbildung erledigt und er kommt zuerst nach Zirl, dann nach Innsbruck an die Flak. Man versucht, das Abschießen feindlicher Flugzeuge wie einen Wettbewerb aufzubauen, doch das gelingt nicht. Die Kriegswirklichkeit ist ernüchternd, wie auch Rudolf

berichtet:

Bild 3: Flak in Innsbruck

“Da hört das Heldentum auf, wenn es kracht und die Fetzen fliegen. Nein, ich bin kein Held und will auch keiner sein.”⁴

In den Tiroler Flak-Batterien sind auch jugendliche Luftwaffenhelfer aus Bayern und Norddeutschland stationiert. Viele von ihnen sind fanatische Nationalsozialisten und teilweise verpetzen sie auch die einheimischen Luftwaffenhelfer, die manchmal Häftlingen des Lagers Reichenau Brot oder Ähnliches schenken. Zu ausdrücklichen Bestrafungen kommt es aber nie. Die Häftlinge müssen ebenfalls bei der Luftabwehr helfen, weil im Umgang mit den Flaks viele schwere körperliche Arbeiten erledigt werden müssen. Oft handelt es sich um russische Kriegsgefangene, die brutal behandelt werden. Auch wenn es manchmal Konflikte gibt und die Kriegsgefangenen nicht immer zuverlässig arbeiten, sehen sie viele Luftwaffenhelfer nicht als Feinde, sondern manchmal sogar als Kameraden, die ihnen ziemlich Leid tun. Die Zwangsarbeiter in den Flak-Batterien werden als „Hiwis“ (Hilfswillige) bezeichnet.

Im Laufe des Krieges werden immer mehr Schüler zum Dienst in der Luftabwehr einberufen. Viele Abschüsse gelingen ihnen nicht, dafür gibt es aber auch keine Toten unter ihnen, was im Vergleich mit anderen Regionen auch selten ist. Der Luftschutz lässt generell noch zu wünschen übrig, es gibt anfangs viele Opfer. Die NS-Führung gibt dafür der Bevölkerung die Schuld, weil diese sich angeblich nicht richtig verhalte.

Wie schützte man sich vor Luftangriffen?

⁴ Schreiber, Horst, Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer. Täter. Gegner, Innsbruck 2008, S. 132 f.

Es wird schnell klar, dass eben nicht die Bevölkerung Schuld an den hohen Opferzahlen ist, denn: Es gibt einfach nicht genug Luftschutzeinrichtungen.

In der Nacht zum 2. September 1940 (erster Fliegeralarm) wird die Schwäche des Luftschutzes offenkundig. In Innsbruck fehlt sogar eine Großalarmanlage. Trotzdem nimmt man auch jetzt entsprechende Maßnahmen zum passiven Luftschutz kaum in Angriff. Dies wird sich jedoch 3 Jahre später bitter rächen.

Auch die verschiedenen Sirenenzeichen sind für die Bevölkerung sehr wichtig, denn nur so wissen sie in "akuter" Gefahr sind oder nicht. Deshalb gibt die NS-Behörde bezüglich den Sirenenzeichen bei Luftangriffen einige Anweisungen⁵:

1. Die Sirene warnt durch das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ (dreimal hoher Dauerton in einer Minute). Dieses Signal gibt an, dass sich zwar einzelne Feindflugzeug innerhalb des Warngbietes befinden, dass jedoch keine Gefahr eines Großangriff es besteht. Es können also vereinzelt Bombenfallen, und die Flakartillerie kann in Tätigkeit treten. Wirtschafts- und Verkehrswesen gehen bei Tag voll weiter, bei Dunkelheit ebenfalls [...]
2. Die Sirene alarmiert durch das Signal „Fliegeralarm“ (eine Minute lang auf- und abschwelliger Heulton). Dieses Signal bedeutet stets akute Gefahr. Mit größeren Angriffen muss gerechnet werden. [...] Bei „Fliegeralarm“ sind alle Vorkehrungen für einen Großangriff mit größter Beschleunigung durchzuführen. Luftschutzbunker und Luftschutzräume sind stets so schnell wie möglich aufzusuchen.

In den letzten Monaten des Jahres 1943 werden zwar eine Reihe von Luftschutz-Bauvorhaben ausgearbeitet, konkret umgesetzt werden aber nur wenige. Die Luftschutzmaßnahmen werden also völlig nachrangig behandelt.



Im Jänner macht man sich dann endlich an die Arbeit, Luftschutzstollen zu bauen. Jedoch bleibt der passive Luftschutz trotzdem unzureichend und vielen kleinen Städten und Gemeinden ist es, durch die beschränkten Mittel für den Bau eines solchen Stollens, nicht einmal möglich, einen zu errichten. In Innsbruck hingegen werden ab Jänner 1944 mehrere Kilometer (8901 m) Stollen errichtet.

Zwangsarbeiter

Um diese Luftschutzstollen überhaupt errichten zu können braucht es Zwangsarbeiter, denn in der Endphase des Krieges gibt es einen starken Mangel an Arbeitskräften. Diese Arbeiter müssen dort unter schwierigen Umständen arbeiten und das führt natürlich auch für einige der Arbeiter zum Tod.

⁵ Innsbrucker Nachrichten, 15. Jänner 1944, zitiert in: Rauegger-Fischer, Claudia, Kriegsalltag in Tirol, http://www.erinnern.at/bundeslaender/tirol/unterrichtsmaterial/tirol-in-der-ersten-republik-im-nationalsozialismus-und-in-der-nachkriegszeit/8_claudia-rauegger-fischer-kriegsalltag-in-tirol (abgerufen am 22. November 2014)

Als schon einige der geplanten Stollen fertig gestellt sind, werden diese auch

Bild 4: Luftschutzstollen in Innsbruck

sofort von der Bevölkerung benutzt: Jedoch gibt es viel zu wenig Platz in den Stollen, so dass nicht für jedermann ein Platz im Stollen ist. Es ist immer ein Gedränge und alle sind stets in Aufruhr, was man natürlich verstehen kann, wenn man um sein Leben rennen muss.



Innsbruck besitzt zuletzt 21 Luftschutzstollen, die Schutz vor Luftangriffen bieten sollen.

Die Zwangsarbeiter werden jedoch nicht nur gebraucht um Luftschutzstollen zu errichten, sondern auch in einzelnen Betrieben, vor allem um Waffen herzustellen.

Die meisten Betriebe befinden sich zu dieser Zeit in geschützten

Bild 5: Messerschmitt-halle

Kellerbereichen, damit die Erhaltung der industriellen Produktion und die Sicherstellung der Versorgung trotz des Krieges gewährleistet werden kann, denn Nachschub und Versorgung sind die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Landesverteidigung.

Viele der Zwangsarbeiter kommen auch in die Messerschmitt-halle in Schwaz. Hier wird Hitlers „Wunderwaffe“, die M 262 (erster Düsenjäger der Welt), hergestellt. Jedoch ist es im Dezember 1944 für die Aufnahme der Düsenjägerproduktion schon zu spät. Die Messerschmitt-halle ist eine unterirdische Fabrik, in der Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und Fremdarbeiter Schwerstarbeit leisten.

Nach Ende des Krieges wird die Geheimfabrik durch die französischen Besatzer entdeckt und gesprengt, und die Messerschmitt-halle gerät mehr und mehr in Vergessenheit. Sie ist dennoch ein eindrucksvoller Erinnerungsort für die massenhaft eingesetzten Zwangsarbeiter.

Wie ist die Stimmung in Innsbruck?

Bis Kriegsende wird Innsbruck in unregelmäßigen Abständen weiter bombardiert, manchmal konzentrieren sich die Alliierten dabei auf Verkehrseinrichtungen, manchmal auf Fabriken, Tatsache ist aber, dass ZivilistInnen immer gefährdet sind und auch umkommen. Das NS-Regime bezeichnet den Luftkrieg als „Terrorangriffe“, für die Alliierten sind die Angriffe wichtig und tragen dazu bei, schlussendlich Deutschland und das NS-Regime zu besiegen. Sind solche Angriffe also gerechtfertigt? Diese Frage kann wohl niemand endgültig beantworten. Das Risiko, auch ZivilistInnen zu treffen, ist schließlich allgegenwärtig. Jedenfalls handelt es sich nicht um sogenannte Flächenbombardements, wie sie von den Alliierten in Deutschland durchgeführt werden: Bei diesen Angriffen werden Städte mit dem einzigen Ziel bombardiert, möglichst viel flächendeckenden Schaden anzurichten, wobei der Tod von Zivilpersonen entweder in Kauf genommen wird oder sogar Ziel des Angriffs ist.

Im Laufe des letzten Kriegsjahres werden Luftangriffe fast schon zum Alltag. Auch wenn sie die Bevölkerung nicht vollkommen demoralisieren (wie es die Alliierten gehofft hatten), sind die Angriffe doch eine schwere Belastung und die Bevölkerung Innsbrucks wird immer erschöpfter. Nach Ende des Krieges kann man zwar feststellen, dass Innsbruck im Vergleich zu anderen österreichischen Städten eher wenig Schaden davongetragen hat – doch das Elend der Bevölkerung ist trotzdem unfassbar groß. Von der NS-Führung werden die Angriffe verwendet, um Hass gegen „den Feind“ zu schüren und Durchhalteparolen zu verbreiten. Anfangs, als die Anzahl der Todesopfer sehr groß ist (vor allem beim ersten Angriff im Dezember 1943), geben die Behörden allerdings auch der Bevölkerung Schuld daran. Fakt ist aber, dass die Warnanlagen und die Schutzeinrichtungen völlig unzureichend sind.

Was geht in den Köpfen der jungen Luftwaffenhelfer vor? Das ist für uns wohl nur schwer nachzuvollziehen, doch einige Tagebucheinträge und Berichte geben interessante Einblicke, wie zum Beispiel folgender:

„Als einmal am Tage über der Martinswand ein rauchender Bomber von München kommend auftauchte, gaben wir ihm den ‘Rest’ und er stürzte über dem Mittelgebirge ab. Laut Augenzeugenbericht stieg der Pilot gerade in dem Augenblick aus, als unsere Granaten in seiner Nähe explodierten. Von ihm und seinem Fallschirm haben wir nichts mehr gesehen. Ich hatte bei diesem Bericht ein ‘mulmiges’ Gefühl – Bomber abschießen JA – aber Piloten zerfetzen??????“⁶

Was wurde aus Rudolf Lechleitner?

Rudolf überlebt seinen Einsatz als Luftwaffenhelfer und wurde Anfang Oktober 1944 nach Prag geschickt. Dort bekommt er eine Ausbildung und kämpft dann ab Anfang 1945 in den Alpen Norditaliens und Jugoslawien gegen Partisanen. Noch vor Kriegsende löst sich seine Einheit und er muss selber versuchen, sich nach Hause durchzuschlagen. Dabei gerät er aber in jugoslawische Kriegsgefangenschaft, in der er bis 1949 bleibt. Erst dann kann er endlich nach Innsbruck zurückkehren und miterleben, wie die durch Bomben zerstörte Stadt wiederaufgebaut wird.

Es ärgert ihn, dass er in den Krieg ziehen musste, während zum Beispiel Söhne von einflussreichen Nationalsozialisten sich davor drücken konnten. Rudolf absolviert eine Lehre, gründet eine Druckerei und arbeitet dort bis zu seiner Pensionierung 1993.

Heute blickt Rudolf zurück: „Insgesamt habe ich immer Glück gehabt. Ich habe den Krieg überlebt und die Möglichkeit bekommen, einen so schönen Beruf auszuüben. Heute kann ich mich einer wunderbaren Frau und an meinen fünf Kindern erfreuen, auf die wir stolz sein können.“

Rudolf und seine Kameraden bei der Innsbrucker Luftverteidigung hatten Glück, sie überlebten den Luftkrieg, trugen auch einiges dazu bei, nur die Wirkung hielt sich in Grenzen – dieser Umstand prägt die Erinnerung, die die Luftwaffenhelfer an den Krieg haben. Viele von ihnen haben aber Pech und werden in den letzten Kriegsmonaten noch an die Front geschickt, so eben auch Rudolf, der in diesem

⁶ Schreiber, Horst/Horwath, Maritta, Von der Schulbank ans Geschütz. Die Luftwaffenhelfer in Tirol und Vorarlberg 1943-1945. Innsbruck 1996, S. 49 f.

Fall Glück im Unglück hatte und „nur“ in Kriegsgefangenschaft geriet – viele andere wurden schwer verletzt oder starben ganz am Ende des Krieges noch an der Front.

Egal ob Wehrmachtssoldat, junger Luftwaffehelfer oder ganz normale Hausfrau aus Innsbruck – der Luftkrieg sorgte dafür, dass der Zweite Weltkrieg alle Menschen betraf, auch wenn sie tausende Kilometer von der eigentlichen Front entfernt waren.

Chronik der Angriffe auf Innsbruck

| Datum | Angriff | Todesopfer | Datum | Angriff | Todesopfer |
|------------|---------|------------|---|---------|------------|
| 15.12.1943 | 1. | 259 | 29.12.1944 | 16. | 9 |
| 19.12.1943 | 2. | 65 | 27.02.1945 | 19. | 4 |
| 13.06.1944 | 3. | 1 | 07.04.1945 | 20. | 6 |
| 20.10.1944 | 4. | 28 | 10.04.1945 | 21. | 27 |
| 26.10.1944 | 5. | 1 | 20.04.1945 | 22. | 1 |
| 16.11.1944 | 7. | 12 | Insgesamt gab es in Innsbruck 22 Angriffe innerhalb von 17 Monaten, die 461 Opfer forderten. Fliegeralarm wurde in Innsbruck insgesamt 181 mal ausgelöst – der letzte am 28. April 1945. Betrachtet man den gesamten Gau Tirol-Vorarlberg , so kommt man auf circa 1500 Tote. Andere Angriffe mit Todesopfern gab es z.B. in Kufstein, Kirchbichl, Wörgl, Jenbach, Innichen, Steinach & Matrei am Brenner. | | |
| 25.11.1944 | 8. | 1 | | | |
| 07.12.1944 | 11. | 2 | | | |
| 15.12.1944 | 12. | 4 | | | |
| 16.12.1944 | 13. | 40 | | | |
| 25.12.1944 | 15. | 1 | | | |

Detaillierte Auflistung aller Angriffe: Albrich, Thomas/Gisinger, Arno, Im Bombenkrieg. Tirol und Vorarlberg 1943-1945, Innsbruck 1992, S. 277 ff.

Literaturverzeichnis

Albrich, Thomas/Gisinger, Arno, Im Bombenkrieg. Tirol und Vorarlberg 1943-1945, Innsbruck 1992.

Arnold, Konrad (Hrsg.), Luftschutzstollen aus dem Zweiten Weltkrieg, Innsbruck 2002.

Schreiber, Horst, Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer. Täter. Gegner, Innsbruck 2008.

Schreiber, Horst/Horwath, Maritta, Von der Schulbank ans Geschütz. Die Luftwaffenhelfer in Tirol und Vorarlberg 1943-1945. Innsbruck 1996.

Sila, Roland (Hrsg.), Von Zerstörung und Wiederaufbau. Das Tagebuch der Innsbruckerin Anna Murschlechner 1944-1951, Innsbruck 2003, S. 50.

Bildquellen:

Bild 1: http://de.wikipedia.org/wiki/Lockheed_P-38#mediaviewer/File:P-38-1.jpg & http://de.wikipedia.org/wiki/Boeing_B-17#mediaviewer/File:B17-F-45-VE.jpg

Bild 2: Schreiber, Nationalsozialismus, S. 133.

Bild 3: <http://www.sagen.at/texte/gegenwart/oesterreich/tirol/innsbruck/schuhmitdemknochen.html>

Bild 4: <http://www.sagen.at/fotos/data/500/Bunker2.jpg>

Bild 5: <http://www.erinnern.at/bundeslaender/tirol/unterrichtsmaterial/zwangsarbeit-in-der-messerschmitt-halle-im-schwazer-bergwerk>